

Sie folgten ihrem Gewissen: Evangelische Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg

von Friedhelm Schneider

„Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“, heißt es in Artikel 4 Absatz 3 unseres Grundgesetzes. Entstanden ist dieser Grundrechtsartikel als Antwort auf die unerbittliche Verfolgung von Kriegsdienstverweigerern durch das NS-Regime. Obwohl sie zu den Wegbereitern unserer freiheitlichen Verfassung gehören, sind ihre Namen und ihr Leben weithin vergessen. Wir erinnern an die vier evangelischen Kriegsdienstverweigerer, die ihr Nein zum Dienst in Hitlers Wehrmacht offen zum Ausdruck gebracht haben.

Wilhelm Schümer (1909-1943): Dr. Wilhelm Schümer, Mitglied der Bekennenden Kirche, wurde 1935 zum Pfarrer der reformierten Gemeinde in Frankfurt/M. gewählt. Er bekam Schwierigkeiten mit seinem Presbyterium, nachdem er in einer Bußtagspredigt offen gegen das nationalsozialistische Propagandablatt „Der Stürmer“ Stellung bezogen hatte. Der Konflikt spitzte sich zu, als Schümer die altarähnliche Aufstellung eines Hitlerbildes im Gemeindesaal monierte und die Teilnehmer seiner Bibelstunden so platzierte, dass sie dem Führer-Bild den Rücken zuekehrten. Nach seiner Amtsniederlegung in Frankfurt gelang es Wilhelm Schümer nicht mehr, auf eine Pfarrstelle gewählt zu werden. Trotz beruflicher Nachteile hielt er an seiner NS- und militärkritischen Einstellung fest: *„...wer unser Nächster ist, das können wir ja nicht bestimmen, wie es uns passt, nein, das bestimmt Gott. Der, den wir für unseren Feind halten, kann vor dem Angesicht Gottes gerade unser Nächster sein, dem wir Liebe schulden.“* (1940) Nach seiner Einberufung verweigerte Schümer zunächst Fahneneid und Kriegsdienst. Er erklärte offen, dass er *„unbedingten militärischen Gehorsam ... völlig ablehnen müsse um seines christlichen Gewissens willen“*. Um Repressionen von seinem als Pazifist bekannten Vater abzuwenden, willigte er schließlich in den Kompromiss eines helfenden Sanitätsdienstes ein, den ein wohlwollender Vorgesetzter ihm anbot. Am 15.7.1943 wurde Wilhelm Schümer an der Ostfront als vermisst gemeldet.

Ernst Friedrich (1909-1985): Von Anfang an war Ernst Friedrich Mitglied der Bekennenden Kirche, im Frühjahr 1934 wurde er zum Stadtvikar an der Frankfurter St. Katharinenkirche ernannt. Obwohl ihm nach eigenen Worten bewusst war, *„dass Kirche, Gemeinde und Familie meinen Standpunkt nicht teilen“*, verweigerte Friedrich 1937 die Teilnahme an einer militärischen Übung: *„Ich kann nicht erst am Kriegsbeginn nein sagen.“* Verständnis für seine Haltung fand Friedrich wohl nur bei seinem Kollegen Wilhelm Schümer. Am 28.10.1937 ließ der Landesbruderrat der Bekennenden Kirche in Hessen-Nassau Friedrich eine Grundsatzentscheidung zur Kriegsdienstfrage zukommen. Darin heißt es: *„Von Schrift und Bekenntnis aus kann die Verweigerung des Kriegsdienstes nicht begründet werden... Wir sind der Überzeugung, dass der Einzelne, der glaubt, den oben genannten Protest anmelden zu müssen, dies auf eigene Verantwortung tut, aber kein Amt in der Kirche ausüben kann...“* 1940 wurde ein wegen Wehrkraftzersetzung eingeleitetes Verfahren eingestellt, nachdem Ernst Friedrich sich gegen sein Gewissen

zum Sanitätsdienst bereit gefunden hatte, um die angedrohte KZ-Einweisung von Familienangehörigen zu verhindern. 1948 kehrte Friedrich aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück. Die dienstliche Zwangsbeurlaubung, die seine Kirche gegen den Kriegsdienstverweigerer verhängt hatte, wurde auf Anregung Martin Niemöllers aufgehoben. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1980 war Ernst Friedrich wieder als Pfarrer tätig.

Hermann Stöhr (1898-1940): Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg engagierte sich Dr. Hermann Stöhr in der ökumenischen Bewegung und beim Internationalen Versöhnungsbund. Zeitweise war er Mitarbeiter der Inneren Mission. Anlässlich des Judenboykotts vom April 1933 bekundete Stöhr demonstrativ seine Solidarität mit der jüdischen Gemeinde seines Heimatortes Stettin. 1933 protestierte er gegen die Beflaggung kirchlicher Gebäude an einem Nazi-Feiertag. Er erinnerte den Berliner Oberkirchenrat daran, dass er *„nicht Filiale der NSDAP, sondern Teil der einen Kirche“* sei. Im Sommer desselben Jahres schlug Stöhr seiner Kirchenleitung das gemeinsame Gebetsanliegen vor: *„Wir bitten auch für alle, die gegenwärtig benachteiligt und verfolgt werden, gleicherweise ob sie in Irrtum und Unrecht befangen sind oder nicht, ob es sich um Kommunisten, Sozialisten oder Pazifisten, um Christen oder Juden handelt. Besonders gedenken wir der 18.000 Volksgenossen, die nach einer amtlichen Mitteilung vom Juni 1933 in Konzentrationslagern des Deutschen Reiches leben.“*

Am 2.3.1939 verweigerte Stöhr anlässlich einer Wehrübung die militärische Eidesleistung und den Kriegsdienst: *„Mir wie meinem Volk sagt Christus: ‚Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen.‘ (Matth. 26,53) So halte ich die Waffenrüstungen meines Volkes nicht für einen Schutz, sondern für eine Gefahr ...Positives Christentum weist meines Erachtens den Völkern höhere Ziele, als sich in Kriegs-Rüstungen gegenseitig zu übertreffen.“* In seinem Schreiben an das Stettiner Wehrbezirkskommando betonte Stöhr die Überzeugung, humanitäre Hilfeleistungen und nicht militärische Machtentfaltung sollten *„unserm nationalen Wollen sein Hauptgepräge geben“*. Obwohl Stöhr sich zu einem Arbeitsdienst statt militärischer Übungen bereit erklärt hatte, wurde er vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am 21.6.1940 in Berlin-Plötzensee enthauptet.

Martin Gauger (1905-1941): Martin Gauger, der aus einer pietistisch geprägten Familie stammte, wurde 1933 Assessor der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Wuppertal. Der Entschluss, den Beamteneid auf Hitler zu verweigern, bedeutete 1934 das Ende seiner staatlichen Juristenlaufbahn. Es wäre ihm unerträglich gewesen, so schrieb Gauger selbst, *„wenn ich jenen uneingeschränkten Eid der Treue und des Gehorsams gegenüber jemandem geleistet hätte, der seinerseits an kein Recht und kein Gesetz gebunden ist.“* Im Januar 1935 fand Gauger eine Anstellung bei der Vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche in Berlin. Er wurde zum gefragten Rechtsberater der immer wieder von Konflikten umgetriebenen Bekennenden Kirche. - Für seine Absage an den Kriegsdienst in der Hitler-Armee hat Martin Gauger klare Worte gefunden: *„Ich kann diesen Krieg nicht fördern, ich kann nicht helfen, dass das Meer von Blut und Tränen noch andere Länder überflutet...“* Im April 1940 erreichte ihn die Aufforderung, sich mustern zu lassen. Gau-

ger wusste, welchen Verlauf der Prozess gegen seinen Freund Hermann Stöhr nahm. Er beschloss, sich der Einberufung zur Wehrmacht zu entziehen und über Holland nach England zu fliehen. Doch seine Flucht scheiterte. Gauger wurde aufgegriffen und über ein Jahr lang in der Düsseldorfer Strafanstalt gefangen gehalten. Dort bekräftigte er seine Überzeugung: *„Nach meiner Meinung kann ein Krieg nur als Verteidigungskrieg gerechtfertigt werden, also in echter Notwehr...Die Auswertung des strengen Notwehrbegriffs auch auf internationale Streitfälle...lehne ich ab...“* Im Juli 1941, einen Monat nach seiner Überführung ins KZ Buchenwald, wurde Martin Gauger in der NS-Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet. In einem Abschiedsbrief an seinen Bruder Siegfried schrieb er über sein persönliches Nein zum Krieg: *„...wenn einmal der Nebel sich zerteilt hat, in dem wir leben, dann wird man sich fragen, warum nur einige, warum nicht alle sich so verhalten haben.“*

Hintergrundinformation: **Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg**

Nach dem Urteil des evangelischen Landesbischofs Hanns Lilje können die Zeugen Jehovas „für sich in Anspruch nehmen, die einzigen Kriegsdienstverweigerer großen Stils zu sein, die es im Dritten Reich gegeben hat, und zwar offen und um des Gewissens willen.“ Während des Zweiten Weltkrieges wurden etwa 250 „Ernste Bibelforscher“ (so ihre damalige Bezeichnung) nach kriegsgerichtlichem Urteil hingerichtet. Unter den ca. 40 Kriegsdienstverweigerern, die darüber hinaus bekannt sind, befinden sich 8 Angehörige der Siebenten-Tags-Adventisten-Reformationsbewegung, 2 Quäker, 12 Katholiken und 4 evangelische Christen.

Entnommen aus: Evangelischer Kirchenbote (Pfalz) Nr. 3/2005